

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 133

Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M.,
monatlich 80 Pfg. mit Beleglohn; durch die
Post 2 25 M. bezw. 75 Pfg. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen weglassen.

Hachenburg, Montag, den 10. Juni 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 20 Pfg., die Restzeile 60 Pfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Juni. In Flandern zeitweilig ausbleibender Artillerie-
schuss. Nördlich der Aisne und bei Chateau-Thierry werden
Teilschlachten abgewiesen. Beiderseits der Aisne
die feindlichen Linien genommen.

Pause und Zwischenakt.

Die Doppelpause der kriegerischen Ereignisse im Westen
wird etwas nachgelassen. Gerade zur rechten Zeit
von Clemenceau, der zwar der Kammer keinen
Stimmen geben konnte, dafür aber um so dringender
auf sich selbst wenigstens als parlamentarischer Sieger
berufen wollte. Wie aus einem bösen Traum sind die
Kriegsereignisse erwacht: der Feind an der Marne, 10 Kilometer
von Soissons, Compiègne, das Potsdam der Re-
publik, unter deutschem Feuer, das Herzstück des Landes, die
von der France, zum Kriegsausbruch gemacht — wer hätte
glauben können, als General Foch vor wenigen
Tagen zum Oberbefehlshaber der Gesamtstreitkräfte des
Westens ernannt wurde! Jetzt wird sein Name
nur zugleich mit demjenigen des Generals Petain
erwähnt; die Verantwortung für das Geschehene wie für
das noch kommen mag, ist zu groß für die Schultern
des Sterblichen. Der Versailler Kriegsrat hat ihnen
eine großartige Erklärung sein unbegrenztes
Vertrauen ausgesprochen, und es mag schon stimmen,
dass bessere Führer den Westmächten nicht mehr
zur Verfügung stehen. Um so schmerzlicher die Nieder-
lagen, die auch sie nicht abwenden konnten, um so
schmerzlicher die Ausflüchte für den Fortgang des Kampfes.
Wir können uns zur Not eine ganze Weile darauf be-
ziehen, uns der ungeheuren Errungenschaften dieser
Schlachtwoche zu erfreuen. Die neue, rechtlinig
geführte Front, im Westen das vorzüglich ausgebaute
Schützengraben-System der Franzosen im Rücken, im Süden den
entscheidenden Flusslauf der Marne als natürliche
Verteidigung vor unserer eisernen Mauer, mit ihr können
wir zufrieden sein in den Sommer hineinziehen. Zur
gleichen Zeit wird Hindenburg schon wissen, an welcher
Stelle er wieder einmal seinen Fuß vorzusetzen hat.

Endlich wurde zunächst einmal den Amerikanern
die nötige Rastzeit verleiht. Unversehens, wie Zieten
am Buch, sind deutsche U-Boote an der Ostküste
der Vereinigten Staaten aufgetaucht und haben unter dem
Schiffsverkehr kräftig aufgeräumt. Was früher
von aufgeregten Reportern vorzeitig an die
Presse gemeldet wurde, ist jetzt also grausame Tatsache ge-
worden. Schon haben die Amerikaner einen erschütternden
Anschlag an Menschenleben, an Dampfern und Seglern zu
ertragen, ihre wichtigsten Fahrstraßen scheinen mit
mineralischen Versatzstoffen verstopft worden zu sein, ja auf
den Schiffen machen sie sich sogar schon gefahrlos —
sie sehen, dass die deutsche Kriegsmarine nicht
entgegenkommen ihrer heißen Kriegsehrfurcht
wirklich nicht fehlen lässt. Sie schickt ihnen ein
Semboten unserer Unüberwindlichkeit über den
Ozean — dass man vor ihnen nun sofort die
von New York und Boston und Philadelphia ver-
kehrt, alle Rastfeuer auslöscht und sogar auch den
Nacht für die Nacht jede Beleuchtung unterlässt, ist nicht
ein feilscher Empfang für unsere kühnen Meer-
fahrer. Aber sie werden sich zu trösten wissen: ist den
Amerikanern so der Schrecken ins Gebein ge-
gangen, so werden unsere Blaulanden ihnen beweisen, dass
die Entregung nichts weniger als unbegründet war. Reiter
war, stolz und sicher wie immer, schon zu berichten, dass
die Lebensmittelfuhr für die Armee in Frankreich und
überhaupt die Lebensmittelfuhr nach Übersee
nicht sei und in keiner Hinsicht Versorgungsgefahr zu
fürchten brauchten. Aber aus dieser zum mindesten etwas
unvorsichtigen Erklärung spricht doch nur die bange Verzen-
nung der Dinge, die nun kommen könnten. Wie es
wahrscheinlich um die Versorgung der Engländer und Fran-
zosen mit lebendigem und totem Kriegsmaterial jetzt be-
steht, ist, wissen doch längst die Späher von den Dächern.
Nun auch noch ihre Hoffnung auf Amerika ein-
stürzen, dann wehe den Armeen in Frankreich, wenn der
Sturm zum vierten Mal in diesem Jahre gegen
sie heranbraucht! Mit bloßen Reutertelegrammen werden sie
nicht bestehen können.

Indessen, alles was wahr ist: die Amerikaner brauchen
nicht zu verzagen. Im südlichen Sibirien hat
schon irgendwo eine Regierung aufgetan und be-
ruhen, den amerikanischen Schutz für die dort neu-
gebildete Republik zu erbitten. Der Dollar hat offenbar
eine gewisse Unbegrenztheit. Uneigennützig, wie Herr Wilson
es einmal ist, hat er der Moskauer Regierung weit-
gehend Hilfe zugesagt; jetzt ist er sein Wort damit ein-
zuhalten, dass Japan zu diesem Vorgehen sagen wird,
dass die russischen Armeen auch von Osten her kräftig
aufmarschieren. Was Japan zu diesem Vorgehen sagen wird,
das wissen wir nicht; vielleicht ist damit auch für den Mikado
das Signal zum Einmarsch in Sibirien gegeben. Aber
wenn man nicht wissen will, wie äppig jetzt auf
den russischen Regierungen in die Salme
Haken gesetzt werden sie sich, und bald

ist es mehr Regierungen als Völkerschaften im
Osten geben. In der Ukraine, in Finnland haben
eine Zeitlang zwei Regierungen auf einmal gewirkt,
schaffend, im Kaukasus, in der Arim scheint es ähnlich
zu stehen, und in Fern weis man nicht, welche von den
beiden dort eingetroffenen diplomatischen Vertretungen
der Sowjet-Republik man als die allein echte und wahre
anerkennt. In dieser Verlegenheit hält man die
Thore des Bundesrats einstweilen vor jeder Art von
Rufen verschlossen. Da sollte man auch bei uns nicht gar
so ungeduldig sein, wenn die Dinge im Osten sich nur
langsam klären wollen. Die Neuordnung eines riesen-
reiches von 170 Millionen Einwohnern kann sich nicht
von heute auf morgen vollziehen; überdies haben die
Russen das unbestreitbare Recht, auf dem Umweg über
Fehler zum Ziele zu gelangen. Nachher wird um so ver-
ständlicher mit ihnen zu reden sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden
angenommen: 1. Der Entwurf einer Bekanntmachung über
die Befreiung von der Entrichtung des Stempels nach
§ 23a des Reichsstempelgesetzes in der Fassung des Waren-
umschlagstempels vom 26. Juni 1918, 2. der Entwurf einer
Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häfen aus
der Ernte 1918, 3. ein Antrag auf Verlegung von Orten
in andere Klassen des Wohnungsgeldzuschutts.

4. Bei der Erbschaft im Reichstagswahlkreis
Gleiwitz-Tost-Lublin für den verstorbenen Zentrum-
abgeordneten Barlo wurde der Pöle Korfanty (nationaler
Demokrat) mit 12 000 Stimmen gegen Rechtsanwalt
Rehbert (Zentr.) gewählt, der etwa 8000 Stimmen erhielt.
— Der Wahlkreis Lublin-Tost-Gleiwitz gehörte von 1874
bis 1907 dem Zentrum, dann eroberte ihn der Pöle
Janowski, und 1912 fiel er wieder an das Zentrum
zurück. Der verlorene Abgeordnete Barlo siegte damals
in der Stichwahl mit 14 109 gegen 13 332 Stimmen über
seinen polnischen Gegenkandidaten.

Holland.

Die Kündigung des holländisch-amerikanischen
Handelsvertrages hat der Minister des Auswärtigen in der
zweiten Kammer mitgeteilt. Der Vertrag war am
19. Januar 1839 geschlossen worden. Der Vertrag wird
zugleich mit dem Konsularvertrag von 1879 am 10. Mai
1919 außer Kraft treten. Die Kündigung ist eine Folge
des sogenannten Seelenteufels, wonach der Präsident
der Vereinigten Staaten alle Bestimmungen, die die Ver-
einigten Staaten mit ausländischen Mächten vereinbart
haben, die mit diesem Gesetze in Widerspruch stehen, auf-
heben soll.

Schweiz.

Bei der Besprechung des Geschäftsberichts des Bundes-
rates über das Jahr 1917 erklärte Bundespräsident Calan-
der, dass die Regierung der Frage der Gestaltung des
künftigen Völkerrates und der Errichtung eines Völker-
bundes die größte Aufmerksamkeit schenke. Ein eigens zu
dem Zwecke eingesetzter Sonderausschuss werde alle ein-
schlagigen Fragen prüfen. Die Völker müssen dazu kommen,
anstelle des Machtgleichens die Rechtsidee zu setzen.
Dieses ideale Ziel ist gewiss schwer zu erreichen, aber ohne
Idealismus ist noch nie ein großes politisches Ziel, ein
großer Fortschritt erreicht worden.

Ukraine.

Die ukrainische Regierung hat jetzt zu einer besseren
Regelung der Landfragen Schritte unternommen. Vom
Landwirtschaftsministerium werden Gouvernements- und
Kreisbauinspektoren gebildet. Der Ministerrat beschloß,
die ehemaligen sogenannten Kabinettsländereien, etwa 40 000
Dejkatinen Ackerland und 100 000 Dejkatinen Forsten mit
zwei Zuckerfabriken, Mühlen und reichem Inventar, zu
verstaatlichen und an das Landwirtschaftsministerium zu
übergeben.

Rußland.

Die Neuordnung der Diplomaten ist nun auch
der Auffassung der Sowjetregierung angepaßt worden.
In einer Verfügung wird auf Warschau mitgeteilt, daß
die Regierung beschlossen hat, die Titel der Botschafter,
Gesandten und anderen diplomatischen Vertreter auf-
zuheben und alle Vertreter Rußlands, die in fremden
Staaten beurlaubt sind, Bevollmächtigte Vertreter der
Russischen Föderativen Sozialistischen Sowjetrepublik zu
nennen. In Abrechnung mit dem Grundsatz des
Völkerrates, das allen miteinander gleichstehenden Staaten
gemeinsam ist, soll keine alle bevollmächtigten Vertreter
und alle diplomatischen Agenten der fremden Staaten, die
bei der Föderativen Sozialistischen Russischen Sowjet-
republik beurlaubt sind, Bevollmächtigte von ihrem Rang
ebenfalls als „Bevollmächtigte Vertreter“ betrachtet werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Juni. Am Samstagsabend des Reichstages
wurde das Reichstagsplacet nach den Vorschlägen der
Regierung angenommen.

Berlin, 7. Juni. Nach Finnland werden fortan auch
eingeschriebene offene Briefe, Postkarten und Warenproben
befördert.

Berlin, 7. Juni. Die in Variationskreisen verlautet-
ten die vorgezeichneten Repräsentationsgelder für den
Reichstagspräsidenten 50 000 Mark betragen.

München, 7. Juni. Wegen Verletzung des bayerischen
Kriegsministers ist Graf Rothmer zu 1200 Mark Geldstrafe
verurteilt worden.

Dresden, 7. Juni. Der erste Güterzug aus der Ukraine
ist dieser Tage hier mit einer Sendung Speck, Zucker und
Getreide eingetroffen.

Sofia, 7. Juni. Zum Zweck der Sebung der Balkan hat
die Regierung ein umfangreiches Einfuhrverbot für Luxus-
waren verhängt.

Amsterdam, 7. Juni. Die Unterhandlungen mit Deutsch-
land über die Durchfuhr von Gütern nach Belgien sind
um befriedigenden Abschluß gekommen.

Stockholm, 7. Juni. Denia hat zur Unterdrückung der
Bewegungen die Mobilisierung von 12 Jahresschiffen
angeordnet.

Kiew, 7. Juni. Auf der Beiratsung betonte der Unter-
schichtminister Bassilenski, daß in der Ukraine der Grund-
satz der Gleichberechtigung aller Nationen erklärt und vor
allem im Schulwesen durchgeführt werden soll.

Deutscher Reichstag.

(169. Sitzung.)

OB. Berlin, 7. Juni.

Am Tische des Bundesrats sitzen Vizekanzler v. Wiser
und Staatssekretär Ballraf. Den Vorsitz führt Vizepräsident
Dr. Baumbach. Auf der Tagesordnung stehen

Kleine Anfragen.

Abg. Graf Westarp fragt nach dem Zweck einer ange-
legentlich politischen Wiener Reise des Abg. Erberger und
überhaupt nach der Tätigkeit Erbergers im Dienste
des A. A. Ministerialdirektor Deutelmöser: Die
Wiener Reise des Abgeordneten Erberger betraf
eine Angelegenheit der katholischen Kirche, deren günstige
Entwicklung auch im Interesse des Reiches war. Aufträge
oder Ermächtigungen zu politischer Tätigkeit hat Herr Er-
berger weder damals noch später gehabt. Er war nur lange
Zeit hindurch mit Erfolg bemüht, den amtlichen Presse- und
Nachrichtendienst mit Hilfe eines von ihm geleiteten
Bureaus zu unterstützen. Jetzt nach der Ausgesal-
tung unseres eigenen Dienstes wird das Er-
bergerische Bureau abgebaut. Der Herr Abgeordnete hat sich
aber anerkennenswerte Verdienste erworben. (Beifall
im Zentrum — nach rechts.) Abg. Graf Westarp (zur Er-
gänzung): Können wir Auskunft darüber erhalten, worin
die Erfolge des Abg. Erberger bestanden haben? Ministerial-
direktor Deutelmöser: Ich kann für den Augenblick
nichts hinzufügen und verweise auf den Auschuh.
Abg. Knackhoff fragt wegen des Flügelüberfalls auf
Köln und bemängelt dabei die mangelhafte Abwehr.
Major v. Brissberg: Der Alarm ist in der Tat nicht recht-
zeitig erfolgt, weil der Flügelangriff ursprünglich auf Trier
oder Koblenz gerichtet schien. Andererseits darf auch nicht zu
früh alarmiert werden. In internationalen Verhandlungen
wegen der Einschränkung von Luftangriffen auf offene Städte
kann Deutschland die Anregung nicht geben. Von feindlicher
Seite sind bisher solche Anträge auch nicht gestellt worden.

Abänderung des Schubhaftgesetzes.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzesentwurfs zur Ab-
änderung des Schubhaftgesetzes. Danach sollen alle auf Grund
des Kriegs- oder Belagerungszustandes verhängten Freiheits-
beschränkungen den Vorschriften des Schubhaftgesetzes unter-
worfen und für unschuldig erklärte Schubhaft soll eine Ent-
schädigung gewährt werden.

Staatssekretär Ballraf: Die Vorlage soll Unbilligkeiten
beseitigen. Die Rechtsprechung des Reichsmilitärgerichts hat
die Anwendung des Schubhaftgesetzes enger Grenzen gezogen,
als in der Absicht des Gesetzgebers lag, ebenso die Entschädi-
gung nur unter besonderen Voraussetzungen gewährt. Der
Entwurf will die feineren Absichten des Reichstags ihrer
Vollziehung zuführen.

Abg. Wendel (Soz.): Es steht zu befürchten, daß wir
auch mit dieser Abänderung nicht zu befriedigenden Zuständen
kommen werden. Die Schubhaft ist eine Bestrafung, für die keine
höheren Güter genügen; sie gedeiht besonders in Elend-
verhältnissen. Die Militärbehörden haben die Schubhaft
und die Ausweisung anordnen, scheinen an Zwangsverhaftungen
zu leiden. Kein Wunder, daß die zu Anfang des Krieges
vorhandene deutsch-freundliche Stimmung in Ost und West
unschlüssig. Vier Fünftel der Bevölkerung würde sich heute für
Frankreich entscheiden, nicht aus Vorliebe für die Tricolore,
sondern um diesem Regiment zu entgehen.

Staatssekretär Ballraf: Der Vorrat hat nicht das
Recht, im Namen der allahbringenden Bevölkerung zu
sprechen. Ich kann seine Worte nur aufs tiefste bedauern;
nichts ist gefährlicher als solche Worte für die Freunde der
Selbstständigkeit Elend-Verhältnisse.

Abg. Waldstein (Soz.): Auch ich kann mich diesem Bedauern
nur anschließen. Nur wünsche ich, die Zustände in Elend-
verhältnissen wären so, daß dieses Wort nicht hätte gesprochen
werden können. Tatsächlich ist die Stimmung, die zu Beginn
des Krieges zugunsten Deutschlands war, in den Reichsländern
nicht mehr so, trotz unserer Siege. Im Auschuh werden wir
eingehend prüfen müssen, um wenigstens die größten Unzu-
friedenheiten endgültig zu beseitigen.

General v. Brissberg: Auf Grund des Kriegsnotrechtes
sind nicht Hunderte von Leuten festgehalten worden, sondern
nur zwei. (Widerspruch des Abg. Waldstein.) Dann können
es nur Leute sein, die beim Reichsmilitärgericht keine Ver-
schwerde eingelegt haben. Alle anderen sind auf Grund des
Kriegszustandgesetzes ausgewiesen. Der Abg. Wendel hat
dies vorabbracht, die schon im Auschuh behandelt und er-

lebhaft waren. Der General geht auf die Einzelheiten ein und weist nach, daß tatsächlich fast alle angeblich noch zurückgebliebenen, namentlich die Bessar, längst entlassen sind. Äußerungen, wie die des Abg. Wendel, müssen kriegsverlängernd wirken.

Abg. Dr. Kiefer (natl.): Zweifelslos sind in Elsass-Lothringen schwere Fehler begangen worden, aber die Stimmung ist nicht so, wie sie der Abg. Wendel geschildert hat. Wenn jene Behauptungen wahr wären, so würde die Meinung, Elsass-Lothringen die Autonomie zu geben, stark zurückgehen.

Abg. Grüber (Zentr.): Leider scheinen die Wünsche des Reichstages betr. Zurückführung der Elsass-Lothringer nicht erfüllt worden zu sein, obwohl sogar der Kriegsminister, der sicher ein Mann der militärischen Praxis ist, dafür war. Es handelt sich hier noch um einen wirklichen Elässer, der die Behauptungen des Abg. Wendel widerlegt.

Abg. Rehder (konf.): Unter allen Umständen muß man im Operationsgebiet eine Waffe gegen die Spionage haben. Besser ein einzelner leidet einmal unter einem Mißgriff, als unter ganzem Volk.

Abg. Dr. Herzfeld (U. Soz.): Unter den 2000 Schubhäftlingen, die vor das Reichsmilitärgericht gekommen sind, sind nur fünf Spionagefälle. Leute, die der Spionage verdächtig sind, könnte man ganz anders fassen.

Abg. Haug (Elässer): Tatsächlich befinden sich nicht zwei, sondern noch 67 Personen in Schubhaft. Wir wollen den militärischen Befehlshabern nicht das Recht nehmen, verdächtige Personen aus dem Operationsgebiet zu entfernen, aber es müssen Garantien geschaffen werden. In zwei Fällen hat der Militärbefehlshaber in direktem Widerspruch mit den Entscheidungen des Reichsmilitärgerichts elässische Personen die Heimkehr verweigert. (Reb. hört, hört! links.) Was helfen noch so schöne Gefühlsbestimmungen, wenn es, wie bisher, am guten Willen fehlt! (Reb. Beifall links.) Wie eine eventuelle Abstimmung in Elsass-Lothringen ausfallen würde, dafür hat weder der Abg. Wendel noch irgend einer von uns Anhaltspunkte. Bei der sehr starken Mindermeinung würde eine Abstimmung zweifellos ein Spiegelbild dieser Empörung geben. Tut aber der Reichstag seine Pflicht und leitet den Elässern seinen Schutz, dann wird die Verstimmlung sich verflüchtigen.

General v. Wrisberg: Wenn die militärischen Befehlshaber in allen Fällen den Entscheidungen des Militärgerichtes sich gefügt haben und nur in zwei Fällen ihren Standpunkt beibehalten, so muß es sich doch um ganz besondere Fälle handeln, wo der betreffende General einfach nicht die Befehlsbefugnis der betreffenden Personen im Operationsgebiet glauben veranlassen zu können.

Abg. Böhle (Soz.): Auch uns sind diese Erörterungen unangenehm, aber Schweigen biete sich zum Mitschuldigen an der Drangsalierung der elass-lothringischen Bevölkerung machen.

Die Aussprache wird geschlossen. Die Novelle geht an Schubhäftlingskommission.

Außerhalb der Tagesordnung berät dann das Haus noch über die Präsidentenfrage. Es soll künftig für die Vizepräsidenten keine Rangordnung und keine Reihenfolge mehr gelten. Der Präsident soll fortan seine Vertretung selbst bestimmen dürfen.

Abg. Ledebour (U. Soz.) erkennt die Bedürfnisfrage an; nur müßte folgerichtig nicht lediglich ein neuer dritter Vizepräsident ernannt werden; es müßten vielmehr mit dem Präsidenten alle drei Vizepräsidenten neu gewählt werden.

Abg. Graf Westarp (L.): Wir haben nicht den Eintritt in das Präsidium abgelehnt, wir bestritten nur, daß ein dritter Vizepräsident ein Bedürfnis ist. Für ein vorübergehendes Bedürfnis genügt eine vorübergehende Maßnahme.

Der Antrag der Geschäftsordnungskommission bezüglich der Wahl eines dritten Vizepräsidenten wird mit großer Mehrheit angenommen. Unter großer Bewegung des Hauses legt darauf Vizepräsident Dove sein Amt nieder.

Vizepräsident Dr. Paasche: „Ich kann dem Beifall nicht folgen, sonst haben wir morgen keinen Präsidenten.“

Morgen Wahl des Präsidenten und zweier Vizepräsidenten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(153. Sitzung.)

4. Berlin, 7. Juni.

Am Regierungstisch wohnt Kultusminister Dr. Schmidt den Verhandlungen bei. Auf der Tagesordnung steht die Einzelberatung des Kultussetats; zunächst das Kapitel Universitäten.

Abg. Dr. Tramer (konf.): Die technischen Hochschulen dürfen nicht schlechter behandelt werden, als die Universitäten. Die

Frage der Dozenten müßte anders geregelt werden. Heute können nur die mit eigenem Vermögen versehen. Das schlimmste ist Professorenruhm. Angesichts der Verdrängung des wissenschaftlichen Alters ergreift uns die Sorge um die laiblichen Geldgrauen, die auch als Invaliden des Geistes und des Geistes zurückkommen. Einmal von Deuten, die 1870 das Eisene Kreuz errangen, seien als feindliche Ausländer in Knieen. Das beweist die Notwendigkeit der Staatsbürgerlichen Erziehung. Wir müssen eine weltpolitische Hochschule haben. Was nützte es uns, wenn wir die ganze Welt gewonnen und nähmen Schaden an unserem Deutschland in der Heimat.

Der Zentrumsabg. Gerlach schloß sich den Anregungen des Vorredners an. Er verlangte auch eine planmäßige Wohnungsfürsorge für die Studenten in den Universitätsstädten und trat für die Gleichstellung der technischen Hochschulen ein. Der Volksparteiler Eichhoff wünschte eine Reform der Hochschulpflichtungen.

Das neue Reichstagspräsidium

Fehrenbach, Dr. Paasche, Dove, Scheidemann.

Die Neuwahl der Präsidenten im Reichstage, die infolge des Ablebens Dr. Kaempf notwendig geworden war, hat das erwartete Ergebnis gehabt. Der Abgeordnete Fehrenbach wurde zum Präsidenten, der Nationalliberale Dr. Paasche und der Fortschrittler Dove wurden zu Vizepräsidenten wiedergewählt, während der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann neu in das Präsidium gewählt wurde. Der neue Reichstagspräsident Fehrenbach steht im 66. Lebensjahre und



Reichstagspräsident Fehrenbach.

er ist, der auch über reiche Löhne des Hergens verfügt. Seit dem Ausscheiden Spahn aus dem Reichstage leitete er die Verhandlungen des Hauptausschusses und hat sich durch maßvolle und allseitig unparteiische Führung das Vertrauen bei allen Parteien erworben. Dieses Vertrauen hat ihn jetzt zur höchsten Würde berufen, die das deutsche Volk zu vergeben hat.

Auch der Abg. Scheidemann, der jetzt zum Vizepräsidenten gewählt worden ist, gehört seit 15 Jahren dem Reichstage an, wo er den Wahlkreis Solingen vertritt. Von Beruf Schriftsteller, gehört der 53-jährige dem Vorstand der (alten) sozialdemokratischen Partei an. Auch er ist ein vorzüglicher Redner, den das Haus, auch wenn er abweichende Ansichten entwickelt, gern anhört. — Philipp Scheidemann wäre heute wahrscheinlich, wenn sich die Unabhängigen nicht abgelehnt hätten, als Mitglied der stärksten Partei des Reichstages dessen Präsident geworden. Wenn von verschiedenen Seiten behauptet worden ist, daß der Abgeordnete Scheidemann die Erfüllung gewisser gesellschaftlicher, insbesondere bürgerlicher Pflichten, die dem Reichstagspräsidium obliegen, häufig abgelehnt habe, so dürfte diese Behauptung den Tatsachen nicht entsprechen, denn die sozialdemokratische Fraktion hat einstimmig beschlossen, daß ein aus ihren Reihen hervorgehobener Vizepräsident sich unbedingt dem Brauche des Reichstages zu fügen habe. Die „Konflikte“

von denen man hier und da spricht, sind also nicht zu fürchten. Das neue Präsidium und nicht zuletzt würdige Art seiner Wahl wird dem Auslande zeigen, die Entschlossenheit des 4. August 1914 noch heute deutsche Volk befeelt. Und das ist vielleicht das bedeutungsvollste Ergebnis der Neubildung des Reichstages. — Nachdem Abg. Fehrenbach zum Präsidenten gewählt und somit den Vorsitz im Hauptausschuss niedergelegt, der Vorsitz nach dem Verlassen an einen Vertreter der stärksten Partei, also an einen Sozialdemokraten, wie veranlaßt, soll der sozialdemokratische Abg. Eder seinen Posten vorgeschlagen werden.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffischen Telegraphen-Büros. Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei ausbleibender Artilleriekämpfe und Erkundungsgeschehen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Erneut griffe des Feindes nordwestlich von Chateau-Thierry Gegenangriffe zur Wiedernahme der verlorenen Land der Ardre brachten ihm nur unbedeutenden Gewinn.

Mehrfacher Ansturm französischer und englischer Infanterie unter schweren Verlusten.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Luden.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Der Artilleriekampf am Abend vielfach auf und nahm heute in dem Gebiet, südlich von der Somme und an der an Stärke zu. Teilangriffe der Franzosen südlich von Ypern, der Engländer nördlich von Beaumont wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. An der Ostfront die Gefechtsaktivität auf. Derliche Angriffe der zosen auf dem Südufer der Aisne und südlich der scheiterten. Eigner Vorstoß östlich von Catigny 45 Gefangene ein. Amerikaner, die nordwestlich Chateau-Thierry erneut angreifen versuchten, unter schweren Verlusten und unter Einbuße anfangenen über ihre Ausgangsstellung hinaus geworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Bei erfolgreicher nennung auf dem Ostufer der Mosel machten fangene.

Leutnant Kroll erlangte seinen 24. und 25. Rumey seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Luden.

Abendbericht.

WTB Berlin, 9. Juni. (Amst.)

Westlich der Dife nahmen wir die Höhe von und die anschließenden feindlichen Linien.

Jochs Manövrierarmee zersprengt.

Der große Sieg des Deutschen Kronprinzen Aisne und Marne hat wiederum einen bedeutenden feindlichen Streitkräfte und Kampfmittel vernichtet. bereits gemeldeten Gefangenenzahl von über 55.000 schweren blutigen Verluste der Franzosen an Toten, Wunden und Vermissten hinzuzurechnen.

Bereits im März mußte das französische Heer des Zurückweichens der Engländer beiderseits der starke Teile der bereitgestellten Hochlagen Manöver einleiten, die mit in die schwere britische Niederlage

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

60)

Nachdruck verboten.

23.

Raum in das Zimmer eingetreten, griff er ungehört nach Margaretens Mantel und schob ihn von dem Korbchen an ihrem Arme weg. „Himbeergelee, Aprikosengelee“ — las er von den Etiketten der Glasküchen ab — „lauter gute Sachen aus unserem Keller! ... Und die soll der Mosse Kurrendeschüler drüben essen, Grete?“

„Der nicht!“ sagte Margarete ruhig. „Du wirst wohl wissen, daß Frau Lorenz schwer krank ist, daß sie einen Schlaganfall gehabt hat.“

„Nein, das weiß ich nicht, mir kommen solche Dinge nicht zu Ohren, weil ich nie mit unseren Leuten flatsche. Ich halte es genau wie der Papa, der nie danach gefragt hat, ob die Leute im Backhause leben oder sterben!“

„Und das ist die richtige Art,“ bestätigte die Großmama. „Strenge Zurückhaltung muß der Fabrikherr beobachten — wo läme er sonst hin, seinen Hunderten von Arbeiterinnen gegenüber? ... Aber sage mir nur um Himmels willen, Grete, was dir einfällt, am helllichten Tage den Theatermantel da umzuhängen? Ihr Bild glitt mit scharfer Mißbilligung über die weiße Umhüllung.“

„Ich wollte nicht so unheimlich dunkel an das Bett der Kranken treten.“

„Was? Um dieser Frau willen unterbrichst du die Trauer für deinen Vater?“ rief die alte Dame erbittert.

„Er wird es mir verzeihen.“

„Der Papa?“ lachte Reinhold kurz und hart auf. „Sprich doch nicht Dinge, an die du selbst nicht glaubst, Grete! Damals, wo du auch, vor unser aller Augen, die barmherzige Schwester im Backhause spielen wolltest, da hat er dir streng ein für allemal den Besuch verboten, weil ein solches Hinüber und Herüber nie Brauch im Hause gewesen sei.“ Und daß es bei seinem Wunsch und Willen bleibt, dafür werde ich sorgen. ... Ist es nicht schon an und für sich eine unverzeihliche Taktlosigkeit von dir, zu dem Menschen zu sehen, den

wir wegen notorischer Faulheit entlassen mußten.

„Der Mann ist halb erblindet.“

„So, weißt du das auch schon? Nun ja, er suchte sich damit zu entschuldigen; aber es ist nicht so schlimm. Uebrigens ist er bei weitem nicht lange genug im Geschäft, als daß wir — selbst diese fingierte Erblindung angenommen — verpflichtet wären, uns um ihn und seine Familie zu kümmern. Lege nur deinen Theatermantel ab! Du wirst einsehen, daß du die nachgerade lächerlich machst mit deinen unerwarteten Samariterdiensten!“

„Nein, Reinhold, das kann ich nicht einsehen,“ entgegnete sie sanft, aber fest. „Ich widerspreche dir ungern, weil ich weiß, daß dich jeder Widerspruch aufregt; aber bei dem Wunsche, dir jeden Mergers zu ersparen, darf ich nicht andere Pflichten verlesen.“

„Dummheit, Grete! Was geht dich die Malersfrau an?“

„Sie hat Anspruch auf Hilfe und Beistand ihrer Mitmenschen wie jeder andere Kranke auch, und deshalb sei gut, Reinhold, und hindere mich nicht, das zu tun, was ich für gut und recht halte!“

„Und wenn ich es dir trotzdem verbiete?“

„Verbieten?“ wiederholte sie erregt. „Dazu hast du nicht das Recht, Reinhold!“

Er fuhr aus sie ein, und seine bläuliche Gesichtsfarbe verdunkelte sich unheimlich.

Die Frau Amtsrätin ergriff beschwichtigend seine Hand. „Wie magst du ihm nur so schroff entgegenreten, Grete!“ zürnte sie. „Allerdings steht ihm bereits ein gewisses Recht zu. In kurzem wird er unumkehrbar krank hier sein; denn so viel wirst du doch wissen, daß mit der Firma das alte Erbhaus der Vamprechts an den einzigen männlichen Träger des Namens zu fallen hat.“

„Der Tochter wird dann einfach ihr Anteil hinausgezahlt, und sie hat auf dem Grund und Boden nichts mehr zu sagen und zu suchen, und wenn es zehnmal ihr Geburtshaus ist!“ fiel Reinhold mit seiner häßlichen, knabenhaften Stimme so hastig ein, als habe er schon längst auf die Gelegenheit gelaunert, der Schwester diese Eröffnung zu machen.

„Ich weiß das, Reinhold,“ sagte sie traurig, mit umflortem Bild. „Aber noch bist du nicht der Herr

hier, der mich ausweisen darf, wenn ich mich

allen widerspruchlos unterwerfe.“

„Und deshalb wirst du für die paar Wochen noch der Diakopf bleiben, der du immer gerne und um jeden Preis ins Packhaus gehst, gelt, unterbrach sie Reinhold mit boshaften Augen in fingiertem Gleichmut nach gewohnter die Hände in die Taschen, obwohl er vorbedachte. „Nun, meinetswegen“, fügte er hinzu, „wenn du denn durchaus nicht auf mich willst, so soll dir Onkel Herbert den Kopf setzen!“

„Den lasse aus dem Spiele, Reinhold!“ die Großmama lebhaft ab; „der wird sich nicht einmischen! Hat er es doch auch entschlossen, Gretes Vormund zu werden — siehst du mich denn so sonderbar erschrocken an? Mein Gott, was für Augen! ... Du wunderst dich ein Mann wie er sich hält, einen Mädchen zu nehmen, der so voll Eigenwillen ist, der deine? Nun, mein Kind, wer dich jemals in eine solche Beziehung zu dir verurteilt, denke nur an dein ungerathenes Verhalten! ... auf die Partie, die wir alle so sehr für dich —“ Doch das gehört nicht hierher! Ich habe in Krankenbesuch bei der Geheimrätin Sommer in unschuldige Zeit, und deshalb will ich sagen, daß du dir selbst einen Schlag ins Gesicht setzt, wenn du zu den Leuten ins Packhaus in der allernächsten Zeit werden die Dinge kommen, haarsträubende Dinge, die dich mehr ein schönes Stück Geld kosten können. ... trotz dem deinen Kopf behaupten, so verbiere hiermit, als deine Großmutter, ein für allemal und hoffe den Gehorsam zu finden.“

Fortsetzung.

o Erhöhte Pferdesterblichkeit in England. Sterblichkeit unter den Pferden in England ist im letzten Monat um 50 % gestiegen. Dabei schwärzigen Monate für die Ernährung noch Gesamtzahl der Pferde beträgt gegenwärtig 2 1/2 von denen die Hälfte in der Landwirtschaft wird.

Wird in Mlandern die englische Lage erneut bedroht war, sah sich der Entente-Generalstab zu dem Zweck gezwungen, auch dorthin starke Kräfte zu entsenden. Im Verlaufe der Kämpfe an der Nordfront setzten sich französische Divisionen zur Entlastung der Engländer in Mlandern ein und hielt weitere Kräfte dort in Reserve. Die verlustreichen Kämpfe im Kesselgebiet erforderten die Blutoffer der Franzosen ganz außerordentlich. Die Schlacht zwischen Kisse und Marne mit ihren täglichen Fortschritten riss auf neue die schon stark gelichen Reserven auseinander.

Die schwerwiegendste Bedeutung ist auch die Einbuße an Kampfmitteln während der Schlacht zwischen Kisse und Marne. Die große Anzahl der erbeuteten Geschütze, Maschinengewehre und anderer Waffen, der Verlust an eingekauften Materialien auf der ausgedehnten Front, der Verlust ferner von fünf umfangreichen Depots, von Vorratsskudern und sieben großen mit Lebensmitteln ausgerüsteten Lazaretten, der Ausfall vieler Eisenbahnen und Brücken und dergleichen, die zum Teil bereits deutschen Besatzungen in die Hände fielen, trug zur Verunsicherung der englischen Lage bei. Erhöht wird die Bedeutung der schweren französischen Niederlage durch den Verlust von weit über 3000 Quadratkilometern zum Teil fruchtbaren Landes mit bedeutungsvollen strategischen Punkten. Die künftige Versorgung unserer Heere stellen die Ergebnisse des Vorbruchs zur Marne eine wichtige Stütze dar. Um rund 55 Kilometer Raum in Breite, die zwischen 70 und 45 Kilometer schmauert, das jenseits der militärischen Bedeutung, daß der landwirtschaftlichen Ausnutzung weit über 300 Quadratkilometer Boden zugeführt sind. Unmittelbar jenseits des Rheines bis hinunter zur Marne ist das Land weit und mit anerkennenswerter Eile bestellt. Von großer Wichtigkeit sind die weit ausgedehnten Wiesenflächen, die für Viehzucht und Viehfütterung einen ganz hervorragenden Beitrag leisten und eine reiche Deckernte verheizen. Die auf diesen hauptsächlich Gerste und Hafer, dazwischen Weizen, stehen, sind im allgemeinen gut imstande, nur in Gemeindegemeinden steht das Getreide im Salme mäßig, eine Folge später Ausfaat, Vervielfachung der Saatgut. Für die Armeeversorgung der ausgedehnten Gemüsekulturen und Gärten besonders wichtig.

Die Gesamtbeute im Westen.

Berlin, 8. Juni. Durch die Erfolge der Armee des Westens ist die Beute aus den großen Kämpfen im Westen seit dem 21. März unermesslich auf 2250 Geschütze und viele Maschinengewehre angewachsen. Die Gesamtbeute ist annähernd zu schätzendem Kriegsmaterial und aller Art hat dem Vieldarband ungeheure Werte.

Die Deutschen in Britisch-Südafrika.

Der Hilfsausschuß für die Deutschen in Britisch-Südafrika, dessen segensreiche Tätigkeit zugunsten der Südafrika internierten Deutschen die Unterstützung der Kreise verdient, hat sich u. a. auch der in Tempe Rosenfontein untergebrachten Frauen und Kinder aus Südafrika und Nataland in anerkennenswerter Weise angenommen. Der Deutsche Hilfsverein und Allgemeine Unterstützungsverein in Johannesburg ist aus dem Vorwiegend von dem genannten Hilfsausschuß zur Verfügung gestellten Mitteln in die Lage versetzt worden, der Beschaffung von Kleidungsstücken und Wäsche Geldunterstützungen an die dort Befindlichen in erheblichem Umfang zu bewilligen. Anlässlich des Weihnachtsfestes kamen allein 150 Pakete zur Verteilung. In den schriftlichen Äußerungen der in Tempe sich befindenden wird der Befriedigung und dem Dank für die Fürsorge Ausdruck gegeben, so daß die Frauen und unser dort befindlichen Landsleute jedenfalls der Sorge enthoben zu sein scheinen.

Der Luftkampf über Terschelling.

Über den Kampf zwischen deutschen und englischen Flugzeugen an der holländischen Küste wird jetzt von deutscher Seite gemeldet: Am 6. Juni hatten unsere Flugzeuge mit englischen Curtis-Flugzeugen nordwestlich Terschelling ein längeres Gefecht, bei dem ein englisches Flugzeug abgeschossen wurde. Der Flugzeug verbrannte dicht unter der Küste. Drei der Besatzung retteten sich an Land. Wie aus holländischen Pressenachrichten hervorgeht, sind die Flugzeugen verwunden worden, auf Terschelling zu landen. Die Besatzung haben die Flugzeuge verbrannt und wurden interniert. Anscheinend ist ein viertes englisches Flugzeug auf Terschelling gelandet. Sechs englische Offiziere und Unteroffiziere wurden in Holland interniert. Von unseren Flugzeugen geriet während des Gefechts eins in Brand und wurde später von uns vernichtet. Die Besatzung wurde interniert.

Frankreichs Erschwerungsschwierigkeiten.

Die Erschwerungsschwierigkeiten Frankreichs gehen aus der Tatsache, daß nunmehr auch die bisher rein weißen Regimenter farbigen erhalten, hervor. Am 21. und 22. Kolonialregiment, die bei dem Vorstoß gegen Fort Bompelle gefangen wurden, wurden, daß im Mai dieses Jahres an Stelle des bisherigen weißen Regiments zum ersten Male farbige Regimenter eingereicht wurden. Die Schwarzen, zum Teil aus Madagaskar stammend, wurden nach ihrer Ausbildung nach Frankreich verladen. Die Besatzung der fünf Transportdampfer ging bis Suez zu. Von da ab zwang die Tätigkeit der deutschen U-Boote im Mittelmeer zur Leistung des Transportes. Der Dampfer mußte einzeln unter englischer Eskorte in Marokko geleitet werden. Trotzdem wurde ein Verlust vermeldet.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute im Atlantischen Ozean.

Berlin, 7. Juni.

Am 7. Juni wird gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote im Sperrgebiet um die Azoren und an der westholländischen Küste wurden neuerdings wiederum rund 1000 Br.-Reg.-Tonne vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der belgische englische Dampfer „Santa Isabel“ von 203 Br.-Reg.-Tonne, und der englische, als U-Bootsfalle dienende Dampfer „Bombala“ von 3314 Br.-Reg.-Tonne, der mit 12-Zentimeter- und zwei 10,5-Zentimeter-Geschützen bewaffnet war. Ferner der bewaffnete italienische Dampfer „Venezia“ von 5011 Br.-Reg.-Tonne, der italienische Segler „Santandrea“ von 2432 Br.-Reg.-Tonne und der französische

Segler „Michelet“ von 2636 Br.-Reg.-Tonne. Der japanische Dampfer „Kowachi Maru“ von 5749 Br.-Reg.-Tonne wurde vor Freetown schwer beschädigt.

Außerdem wurde die französische Funkentelegraphenstation und ein kleines libanesisches Kriegsfahrzeug in Monrovia durch Artillerie zerstört.

Unter den versenkten Ladungen befanden sich, soweit festgestellt werden konnte, vor allem Weizen und Mehl, Baumwolle und Kohlen.

Aus gesichertem Geleitzug herausgeschossen.

Berlin, 6. Juni. Am 7. Juni wird gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 10500 Br.-Reg.-Tonne Handelschiffraum vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein belgischer mittelschwerer Frachtdampfer, der aus einem sehr gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Ein holländisches Hospitalschiff gesunken.

Haag, 7. Juni.

In der Nähe der englischen Küste geriet das holländische Hospitalschiff „Konigin Regentes“ auf eine Mine und sank. Mehrere Personen von der Besatzung sind umgekommen.

Aus holländischen Berichten geht hervor, daß sich auf dem Schiff auch die englischen Delegierten befanden, die zur Konferenz über Kriegsgefangenenangelegenheiten nach Holland kommen sollten. Sie wurden mit den übrigen Passagieren durch ein anderes Hospitalschiff gerettet.

Immer wachsende Frachtraten.

Kürzlich hielt eines unserer U-Boote einen großen spanischen Dampfer an, dessen Schiffs- und Ladungspapiere in mehrfacher Hinsicht interessant waren. Das Schiff war bereits 6 Monate auf der Rundfahrt Spanien—Südafrika—Manila—Südafrika—Spanien unterwegs. Es hatte wegen der U-Bootsgefahr diesen sicheren Weg gewählt. In Friedenszeiten wäre diese Rundreise durch den Suezkanal in etwa der halben Zeit zu machen gewesen. Brauchten doch manche deutsche Dampfer mit Abfertigungsanträgen für die bedeutend längere Strecke von Deutschland nach Tientsin nur ungefähr 6 Wochen. Die Ladung des Spaniers bestand zum Teil aus 3000 Tonnen Tabak, für die das Schiff eine Fracht von 1,8 Millionen Pesetas erhielt, also 600 Pesetas für die Tonne. Das entspricht ungefähr dem achtfachen Satz der Friedensjahre.

Der U-Boot-Schrecken in Amerika.

Zu dem Unterseebootangriff an der amerikanischen Küste wird noch gemeldet, daß 68 Personen umgekommen sind. Die Zahl der versenkten Schiffe steht immer noch nicht genau fest, doch scheint ihre Zahl 15 zu übersteigen. Die Erregung in den Vereinigten Staaten, die nach dem Bekanntwerden der ersten U-Bootsüberfälle die Bevölkerung ergriff, hat sich vermehrt noch gesteigert, seitdem ein New Yorker Börsenblatt unwidersprochen gemeldet hat, es hätten in den Vereinigten Staaten Luftangriffe stattgefunden. Es heißt, daß auch der südafrikanische Postdampfer „Renilworth Castle“, auf dem sich zwei Explosionen ereigneten, ein Opfer der gegen Amerika operierenden U-Boote sei.

Eine U-Boot-Votschaft Wilsons.

Haag, 7. Juni. Wie aus Washington gedruckt wird, will Präsident Wilson, der gestern den Obersten Kriegs- und Marineat einberief, falls die Schließungen der Häfen fortzuführen sollten, eine auflärende Votschaft an den Kongress richten.

Amerikanisches Rätselraten.

Haag, 7. Juni. Wie aus New York berichtet wird, glauben die amerikanischen Behörden, daß die Stützpunkte der Amerika heunruhigenden deutschen U-Boote in den Buchten der Küsten mittel- oder südamerikanischer Republiken zu suchen seien.

Das Schicksal des „Enclov“.

Berlin, 7. Juni. Das Verschwinden des amerikanischen Kleinwandlers „Enclov“ erregt in New York unheimliches Aufsehen. Der „Enclov“, der sich mit 400 Mann Besatzung auf der Fahrt von Westindien nach New York befand, ist 20 000 Tonnen groß und das größte Transportschiff der amerikanischen Handelsflotte. Der Dampfer ist seit einiger Zeit überfällig. In Schiffsverkehrsreisen wird angenommen, daß das Schiff den Angriffen feindlicher U-Boote zum Opfer gefallen ist.

Amerikanische U-Boot-Jagd.

Berlin, 8. Juni. Londoner Blätter sind aus New York gemeldet, daß Amerika 20 Kriegsschiffe gegen die deutschen U-Boote aufboten habe.

Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 7. Juni. Außer zahlreichen anderen Zielen wurden die wichtigen feindlichen Umschlagplätze Calais und Boulogne erfolgreich mit Bomben belegt.

Berlin, 7. Juni. Zurzeit befinden sich noch 3500 deutsche Kriegsgefangene in Nordafrika. Über ihr Schicksal wird jetzt in Haag verhandelt werden.

Berlin, 7. Juni. Der Kaiser hat seinem Generaladjutanten General der Kavallerie Marschall von Altengottern das Eichenlaub zum Orden pour le mérite verliehen.

Genf, 7. Juni. Nach dem „Matin“ sind seit Kriegsbeginn vierzig deutsche Fliegerangriffe auf Paris unternommen worden.

Wien, 7. Juni. Generalfeldmarschall v. Borzich ist von Kaiser Karl zum Oberstinhaber eines k. k. Infanterieregiments ernannt.

Haag, 7. Juni. Wegen der Bombenabwürfe auf holländisches Gebiet durch englische Flieger hat der holländische Gesandte in London bei der dortigen Regierung Vorstellungen erhoben.

Genf, 7. Juni. Nach einem Pariser Bericht hat ein neuer Luftangriff auf Paris stattgefunden. Angeblich ist kein Schaden angerichtet worden.

Madrid, 7. Juni. Nordamerikaner haben nicht nur die englische Garnison in Gibraltar erlöst, sondern auch Tanger in einen Stützpunkt der amerikanischen Kriegsschiffe verwandelt.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 10. Juni.

• Einen guten Griff machte gestern morgen Herr Gendarmenwachtmeister Wohlfahrt am hiesigen Bahnhof. Bei dem Nachsehen des Gepäcks zweier nach Altentirchen fahrenden Frauenpersonen entdeckte er fast 20 Pfund feinste Butter, die der Beschlagnahme verfielen. Die Hamster im Großen haben neben dem

Verlust der mühselig erworbenen Butter, die sie je Pfund mit 20 Mark bezahlt haben sollen, auch noch gepörrerte Strafgeld zu erwarten und das vor r. h. wegen. Dieser Schicksal wird jetzt nur noch mit Freiheitsstrafen bestraft. — Ueberhaupt scheint die hiesige Gegend ein verlorenes Land für die Hamstereizucht zu sein, denn es vergeht fast kein Tag, wo nicht durch Nachlässigkeit unserer Polizeibeamten etliche dieser Spezies (Einheimische und Fremde) zur Anzeige gelangen und ihres Hamstergutes entkleidet werden können.

• (Verbot der Brennessel-Fütterung.) Laut Verfügung des Kriegsministeriums vom 2. Oktober 1917 dürfen Brennesseln weder verfüttert noch als Gemüse verwendet werden. Sobald die Brennesseln abgeerntet sind, unterliegen sie der Meldepflicht an das Weibstoffmeldeamt der Krieg-Rohstoff-Abteilung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin S W 48, verl. Hebe- und Versteigerungsamt 10 unter der Aufschrift „Rohstoffbeschlagnahme.“ Zuwiderhandlungen werden nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 26. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind. Nähere Auskunft erteilt die Ressel-Anbau-Ges. m. b. H., Berlin W 8, Krausenstraße 17/18.

• Falsches Verleumdung. Es geht vielerorts das Gerücht und findet auch teilweise Glauben, daß das Aufheben von Schweinen sich nicht lohne, da doch später alle Schlachtungen verboten und die Schweine von der Heeresverwaltung beschlagnahmt würden. Es handelt sich um ein Gerücht, das von anscheinend böswilliger Seite ausgetreut wird und das, wie wir von zuständiger Seite hören, durchaus unbegründet ist.

Vom Lande, 8. Juni. Mit einem Nachlassen der Getreidepreise für weite Gebiete Norddeutschlands ist nach Ansicht maßgebender Kreise in Kürze zu rechnen. Durch das wilde Auslaufen in Verbindung mit zügelloser Preisüberbietung ist der Bedarf an Getreide und Vorratsschweinen jetzt gedeckt; die Nachfragen sind jetzt schon bedeutend spärlicher geworden und werden demnächst in Verbindung mit der Knappheit an Mastfutter den Erzeuger zwingen, die Stallfütterung zu herabgesetzten Preisen abzugeben.

— Vierundzwanzig Stunden kann es an einem Stille regnen, so äußerten sich die Landwirte in der ganzen vorigen Woche. Heute ist der Wunsch zum Teil in Erfüllung gegangen, denn in den Vormittagsstunden ging ein sanfter Regen nieder, der in den trockenen Boden richtig eindringen konnte. Da der Himmel bedeckt ist, kann auf weitere Niederschläge gerechnet werden. Für Kartoffeln, die selten schön stehen und keine Lücken aufweisen, ist der Regen ebenso erwünscht wie für die Wiesen, die teilweise schon gemäht sind. Die Heuernte ist bereits im Gange und fällt befriedigend aus.

Daheim, 8. Juni. Von einem Spaziergänger wurden im Biersdorfer Walde die Leberreste eines Toten gefunden. In dem Schädel der Leiche wurde eine Gewehrpatrone vorgefunden. Die Persönlichkeit des Toten konnte nicht festgestellt werden, da aus einem dabei liegenden Notizbuch keine näheren Angaben über den vorgefundenen Toten hervorgingen. Anscheinend handelt es sich um Selbstmord, da sich ein Revolver am Tatort vorfand. Das Gericht wird die Persönlichkeit des Toten wohl alsbald feststellen können.

Koblenz, 8. Juni. (Amtlich.) Am 7. Juni, vormittags 8 1/4 Uhr, warfen mehrere feindliche Flieger Bomben auf Koblenz und die Umgegend von Trier. Die Flugabwehr trat in Tätigkeit. Von den 19 abgeworfenen Bomben fielen 14 teils in die Mosel, teils auf freies Gelände außerhalb von Ortschaften. Die übrigen Bomben töteten vier Personen, verletzten sieben Personen und richteten einigen Sachschaden an.

Köln, 8. Juni. Umfangreiche Unterschlagungen sind nach Zeitungsmeldungen bei der Rhein-Mosel-Einkaufsgesellschaft, die für die Kommunalverbände der Regierungsbezirke Köln, Aachen, Koblenz und Trier gebildet wurde, vorgekommen. Angestellte der Gesellschaft sollen ohne Wissen der Direktion mit hohem Nutzen dunkle Geschäfte „geschoben“ haben. Bisher sind elf Personen verhaftet worden. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung der Angelegenheit lebhaft beschäftigt.

• Lebensmittel aus dem Osten. Aus den Gegenden von Odesa und Bolen wird demnächst die Einfuhr von 160 000 Rindern und 40 000 Schweinen in deutsches Gebiet erfolgen. Der Breslauer Magistrat hat drei Waggonen Fische aus der Ukraine gekauft, die im Laufe dieser Woche in Breslau eintreffen werden.

• Eine Ruhmeshalle der bayerischen Flieger. Es besteht die Absicht, nach dem Kriege ein Denkmal der bayerischen Flieger zu errichten in Gestalt einer Ruhmeshalle, die umweit des Flugplatzes Schleißheim erbaut werden soll.

• Im Gefängnis zu Amberg wurde der 25-jährige Tagelöhner Eisenlocher durch das Fallbeil hingerichtet. Er hatte im Januar den 71 Jahre alten Güterknecht im Frohnau ermordet und war vom Schwurgericht Amberg zum Tode verurteilt worden.

• Explosionen. In einer Kriegsmaterialkammer des Berliner Vorortes Saint Denis fand eine Explosion statt. Sie forderte 20 Opfer und richtete bedeutenden Sachschaden an. — In Swerinek bei Riem flugten infolge eines Feuers zahlreiche Munitionsschuppen in die Luft. Die Zahl der Opfer beträgt etwa 60 Tote und mehrere hundert Verwundete, meist Ukrainer. Das gefährdete Gelände wurde durch deutsche Truppen abgesperrt.

• Die Ehrenvorsitzende des Letztervereins gestorben. Frau Professor Kaelowsky, die Ehrenvorsitzende des Letztervereins, an dessen Spitze sie zwanzig Jahre hindurch gestanden hatte, ist in Berlin nach kurzem Leiden gestorben.

• **Geburtenrückgang in England.** In London betrug die Zahl der Geburten in der vorletzten Woche nur 1161 gegen 2219 in der gleichen Woche des Jahres 1914 gegen 2340 im Jahre 1913 und gegen 2701 im Jahre 1910.

• **Salzmangel in Finnland.** Die ersten vier von Finnland in Lübeck angekommenen Dampfer sind nach Übernahme der für sie bestimmten Ladung wieder dorthin zurückgekehrt. Wie aus den Mitteilungen der Besatzung der Dampfer hervorgeht, herrscht in Finnland so großer Mangel an Salz, daß für ein Pfund bis zu 80 Mark (jedenfalls nur auf dem Wege des Schleichhandels) geboten werden.

• **Großfeuer in einer polnischen Stadt.** In der Kreisstadt Tomaszow im Gouvernement Lublin überscherte ein Großfeuer gegen zweihundert Häuser ein. Die Stadt hat etwa sechstausend Einwohner.

• **Über den Charakter der spanischen Seuche.** Sprechen sich die Meldungen fortgesetzt. In der Schweiz liegen aus Frankreich Mitteilungen vor, wonach man dort außerordentliche Sorge wegen der Ausbreitung der Seuche in Südfrankreich äußert. Die Sterbefälle sollen sich auch an der Grenze Frankreichs jetzt außerordentlich vermehrt haben.

• **Das englische Schümpengrabenfieber.** Die englischen Blätter enthalten Einzelheiten über einen Vortrag, den der Entdecker des Maltafieber-Erregers in dem Institut für Tropenhygiene in London über die Ursachen des sogenannten Schümpengrabenfiebers gehalten hat. Die Krankheit ist auf Ansteckung zurückzuführen und insofern nicht unbedingt, als sich daraus Komplikationen ergeben, die zum „Kriegsberg“ und zu schwerer Nervenlähmung führen. Seit Anfang des Krieges hat das Leiden zahlreiche Opfer gefordert. Eingehende Untersuchungen haben ergeben, daß die Krankheit durch Räuse verbreitet wird, jedoch nicht durch den Saugrüssel der Insekten, sondern durch ihre Auswurfstoffe. Dadurch ist es auch erklärlich, daß viele Leute, die Soldatenkleider reinigen, in den Entlausungsanstalten von der Krankheit befallen werden. Durch hohe Temperaturen werden zwar in den Entlausungsanstalten die Räuse in den Kleidern getötet, aber die Auswurfstoffe werden dadurch nicht beeinflusst. Der Wind verbreitet die Krankheitskeime durch die Luft, und so erklärt es sich, daß sie überall in den Schümpengraben auftreten.

Der Rechtskampf gegen den Kriegsgewinn.

Von Dr. Alfons Goldschmidt.
Dozent an der Vossing-Hochschule zu Berlin.

Der Kriegsgewinnler wurde dem breiten Publikum zunächst als Lebensmittelschieber sichtbar. Man wird sich wohl noch der ersten Höchstpreiswirkungen entsinnen. Die Lebensmittel verschwanden vom Markte, waren aber hinterher zu höheren Preisen erhältlich. Es war nicht ge-

lungen, durch gleichzeitige Mengenerfassung bei der Preisfestsetzung eine brauchbare Verteilung durchzuführen. Der Schleichhandel blühte schon im Jahre 1915 auf und zwar nicht nur auf dem Lebensmittelgebiete, sondern bei allen anderen Gütern. Der Rechtskampf gegen die Vermehrung des Volkes richtete sich jedoch zunächst hauptsächlich gegen den Lebensmittelwucher. Eine Reihe von Verordnungen, die schwere Strafen androhten, wurde erlassen, eine Kampforganisation gegen den Wucher wurde gebildet und peinliche Urteile wurden gefällt. Man ist jedoch dem Kriegswucher nicht an die Wurzel gekommen. Er hat sich im Gegenteil vermehrt und verallgemeinert und heute ist der Schleich- und Kettenhandel auf allen Gütergebieten fast schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Das Bewußtsein des strafrechtlichen Vergehens gegen die Verteilungsbestimmungen der moralischen Winderwertigkeit des Schleichhandels und seiner Verurteilung durch das Publikum, wurde immer schwächer. Bei vielen Tausenden ist es fast gänzlich gestorben. Obwohl die Gerichte jeden an sie gebrachten Wucherfall aburteilen und die Zeitungen die Urteile als Warnung veröffentlichen, hat der Kampf des Rechtes gegen die Ausbeutung doch nicht gefruchtet. Sowohl Großschleicher als Kleinschleicher werden tagtäglich begangen und wir sehen Leute, denen man ein derartiges Verhalten nicht zugetraut hat, sich unter diese üblen Kriessgewinnler beneben.

Worin hat die Mißachtung der Kriegswucherbestimmungen ihren Grund? Sicherlich nicht zuletzt in der Unzulänglichkeit des Verteilungssystems. Wenn jede Bundesratsverordnung tatsächlich durchzuführen wäre, so bräuchten die ihr angehängten Strafbestimmungen nicht angewendet werden. Die wenigsten Bundesratsverordnungen sind aber derart wirkungsvoll, daß sie ausreichen. Auch fehlt es an dem Verwaltungsapparat, der die ungeheure Arbeit leisten könnte. Dennoch ist das kein stichhaltiger Grund zur Übertretung. Man hätte im Gegenteil erwarten müssen, daß das Volk eine genügende Selbstzucht ausübte, eine Selbstzucht, die die Durchführung des Verteilungssystems und der Höchstpreise gestattete. Aber der einzelne war schließlich machtlos, da viele, allzu viele, die Gesetzgebungsstellen ausnützten und sich immer wieder hindurchschlängelten. Hatte einmal irgendwo der Wucher begonnen, so fraß er fort und zog große Volksbezirke in Mitleidenschaft. Denn der Wucher raubte ja die Waren dem Markt, d. h. er verursachte eine Materialnot, gegen die das Publikum sich zur Wehr setzte. Da die Strafbestimmungen nicht schnell genug das Übel beseitigten, griff man zur Selbsthilfe. Heute ist die Lage so, daß die Ausrottung des Kriegswuchers fast unmöglich erscheint. Man ist darauf angewiesen, immer wieder das Volk zur Selbstbefinnung aufzurufen, wobei man sich allerdings hüten muß, ein Denunziantentum hochzuzüchten. Gänzlich verschwinden wird der Wucher wohl nur mit einer genügenden Gütervermehrung, d. h. mit einem Anwachsen

des Warenangebots, das die Furchungsbangst, die Angst, beseitigt.

Außerordentlich peinlich sind Gewinnwucher auf der Gewinn-Voranschauung der Betriebe. Hier handelt es sich um ein völlig anderes Verhalten. Die künftigen Kriegsgewinne. Was man auch technisch zur Entschuldigung solcher Leute anführen könnte, ist jedenfalls, daß sie Millionen auf sich gehäuft haben, die den Staat und das Volksganze. Es kommt im Kriege, in einem völlig veränderten Wirtschaftszustand, nicht so sehr auf die Gesteuerung auf den Gewinn an. Ein Unternehmen, das mit geringen Gesteuerungskosten als ein anderes arbeitet, dem nicht berechnigt, ungeheure Gewinne zu machen, die notwendigen Sicherungen und über die Grenzen laubten Gewinne darf gerade im Kriege der Nation hinausgehen. Entweder muß der Lieferant seine Behörden von vornherein so stellen, daß kein Gewinn bleibt, oder aber er muß aus eigenem die Übergewinne zurückzahlen. Vielleicht wäre die beste gewesen, kriegsmoralische Organisationen, die sich die Vermeidung von Übergewinnen zur Rückzahlung der Gewinne zur Aufgabe gemacht. Hier wie überall kommt es wesentlich auf den Willen an. Fehlt dieser gute Wille, so hilft auch dringlichste Revision, die schärfste Verfolgung der Kriege nicht aus, um die Volkswirtschaft von und belastenden Elementen zu reinigen. Der Kampf muß eben unterstützt werden durch den Kampf der Privatwirtschaft gegen ihre eigenen Fehler. Jeder der juristische Kampf erschwert durch das Wirken der Verteidiger, die mit Geschick Gesetzeslücken und Kriegsmoral verwenden. So sind die Gerichte zu zwingen Leute freizusprechen, die nach dem empfinden verurteilt werden müssen. Die Gerichte nicht anders, weil die Paragraphen ihnen ein solches vorschreiben.

Unterleits hat der Kampf des Rechtes gegen den Kriegswucher auch oft zu Rechtschleichen und übergriffen geführt. Man hat Begriffe gebildet, die haß und nicht allgemein anwendbar sind. Inwiefern viele Leute verurteilt worden, die aus Unkenntnis gehandelt haben. Auch das ist eine Seite des Rechtskampfes gegen den Kriegsgewinn. Die ganze Frage ist so überaus schwierig, daß eine Herkulesarbeit wäre. Erst die Friedenszeit wird wahrscheinlich wieder einen Zustand bringen, mit dem ein Rechtsstaat im weitesten nennen können.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöbel in Sachenburg.

Marienberg, den 17. April 1918.

Nachzeichnung der Maße, Waagen und Gewichte.

Im Oberwesterwaldkreise wird die durch § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 vorgeschriebene Nachzeichnung aller Maß- und Wiegegeräte im Jahre 1918 w'e unten angegeben durchgeführt. Sämtliche Maße, Waagen und Gewichte werden neben dem Eigentlichen mit der Jahreszahl ihrer Nachzeichnung versehen werden. Die genauen Tage und Stunden, in welchen die Gegenstände aus den einzelnen Gemeinden in Nachzeichnungslokal vorzulegen sind, werden durch die Eichbeamten den Bürgermeistern rechtzeitig mitgeteilt werden. Zur Verhütung von Mißverständnissen und Störungen bei der Abfertigung sind darum diese Termine inne zu halten. Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Genossenschaften, Konsumvereine, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgend welche Erzeugnisse oder Waren nach Maß und Gewicht ein- oder verkaufen, oder den Umfang von Leistungen wie zum Beispiel den Arbeitslohn dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in den angegebenen Nachzeichnungslokalen, zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. Angereimte Gegenstände werden zurückgewiesen. Besonders mache ich auf die Eichpflicht der Landwirte aufmerksam, die zur Vorlegung ihrer Wiegegeräte anzuhalten sind. Nach den Bestimmungen über die polizeilichen Revisionen der Meßgeräte vom 28. Dezember 1912 (Sonderbeilage Nr. 7 des Regierungsamtsblattes für 1913) unterliegen die Landwirte der regelmäßigen polizeilichen Revision, wenn ein regelmäßiger bzw. alljährlich wiederkehrender Abfall der Erzeugnisse unter Verwendung von Meßgeräten stattfindet.

Die Nachzeichnung nicht transportabler Meßgeräte z. B. Viehwaagen kann auf Antrag beim Eichmeister gegen Erhebung von 1 M. Zuschlag zu den Eichgebühren am Standort erfolgen.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gebühren, die vor Rückgabe der Meßgeräte zu erstatten sind, erfolgt während der Abhaltung des Nachzeichnungstages durch die Gemeinde der Nachzeichnungsstelle für den gesamten Nachzeichnungsbezirk.

Wer seine Meßgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachzeichnungsstelle vorlegt oder seine Viehwaage nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden, und muß dann später den umständlichen Weg zum königlichen Eichamt in Herborn machen, um dort seine Meßgeräte vorzulegen, wodurch größere Kosten entstehen.

Nach beendeter Nachzeichnung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw., die von der Nachzeichnung keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert und gegebenenfalls gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft werden. Daneben ist auf Unbrauchbarmachung, Einziehung oder Vernichtung der vorschriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen.

Die nach dem bei jedem Bürgermeistereamt vorhandenen Verzeichnis der Gewerbetreibenden vollständig aufgestellten Eichlisten, in die auch die eichpflichtigen Landwirte aufgenommen sind, müssen dem Bürgermeister der zugehörigen Nachzeichnungsstelle die aus dem unten abgedruckten Plan ersichtlich ist, rechtzeitig mindestens 2 Tage vor Beginn der Nachzeichnung übersandt werden. Vetterer hat sämtliche Eichlisten dem Eichbeamten bei seiner Ankunft zu übergeben.

Zur Abhaltung der Nachzeichnungstage haben die Gemeinden nach § 3 Abs. 1 Ziffer 2 des Ausführungsgesetzes zur Maß- und Gewichtsordnung vom 3. Juni 1912 geeignete für den Aufenthalt der Beamten und des Publikums angemessen hergerichtete helle und, falls nötig, geheizte und beleuchtete Räumlichkeiten bereitzustellen. Die Bürgermeister haben die Eichbeamten bei der Abhaltung der Eichstage zu unterstützen, insbesondere bei Erlangung geeigneten Fuhrwerks für die Fortschaffung der Eichausstattung zu angemessenen Preisen. Die Kosten für das Fuhrwerk übernimmt die Eichamtskasse.

Die Ortspolizeibehörden und Ortsvorstände mache ich für eine wiederholte rechtzeitige ortsübliche Bekanntmachung meiner Anordnung verantwortlich, soweit als nötig die Beteiligten von den Nachzeichnungsterminen besonders durch Plakate pp. in Kenntnis zu setzen.

Der königliche c. Landrat.

gez. Ulrici.
Wird veröffentlicht.

Die Nachzeichnung findet in der Zeit vom 10. bis 21. Juni 1918 im alten Saale des Hotels zur Krone statt.
Sachenburg, den 4. 6. 1918. Der Bürgermeister.

Marienberg, den 3. Juni 1918.

Butterablieferung.

Bei der jetzt eingetretenen wärmeren Jahreszeit ist es unbedingt erforderlich, daß die abzuliefernde Butter in einem gut verarbeiteten Zustand an die Sammelstellen zur Ablieferung kommt. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß Butter, die infolge ungenügender Verarbeitung einen zu hohen Wasser- bzw. Buttermilchgehalt aufweist, als verfälcht im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 anzusehen ist, beanstandet wird, und daß die Erzeuger sich strafbar machen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
gez. Ulrici.

Wird veröffentlicht.

Sachenburg, den 7. 6. 1918. Der Bürgermeister.

Frankfurt a. M., den 22. Mai 1918.

Betr.: Entseplan für die Kaps- und Rübsenernte.
Das Kriegsamt teilt hiermit mit, daß der Kreisausschuß für Oede und Fette, Berlin W 8, Mauerstraße 53 die Firma Richard Hauptmann in Jittau mit der Herstellung von Entseplanen für die Kaps- und Rübsenernte beauftragt hat.

Der Preis der Planen stellt sich:
138,50 M. für Größe 600x350 cm.
102,00 " " 500x300 cm.
Es wird ersucht, die Landwirte in geeigneter Weise hiervon in Kenntnis und Aufseher an die obgenannte Firma zu verweisen.
Kriegswirtschaftsamt Frankfurt a. M.
J. A.: gez. Sahn, Hauptmann.
Wird veröffentlicht.

Sachenburg, den 6. 6. 1918. Der Bürgermeister.

Marienberg, den 4. Juni 1918.

U. die Herren Bürgermeister des Kreises.

Vom Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels in Berlin sind dem Oberwesterwaldkreis 100 Paar Kriegsschuhe für landwirtschaftliche Lohnarbeiter und Arbeiterinnen zugeteilt worden. Es handelt sich um Schuhwerk mit Vollholzsohlen, deren Schäfte aus Gewebe mit Lederblatt und gestülpten Leder-Hinterbänken versehen sind. Unbemittelte Personen, die in der Landwirtschaft tätig sind, können gegen eine von Ihnen auszustellende Bescheinigung in dem Schuhgeschäft August Schwarz hier selbst Kriegsschuhe e. werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

gez. Ulrici.

Wird veröffentlicht.

Sachenburg, den 7. 6. 1918. Der Bürgermeister.

Aepfelwein
Rhenfer und Selterfer
Mineralwasser
feinste alkoholfreie
Erfrischungsgetränke
mit Zitronen-, Himbeer- und Waldmeistergeschmack
stets lieferbar.
Phil. Schneider G. m. b. H.
Sachenburg. Fernruf Nr. 2.

Komplette Schlafzimmereinrichtungen
Küchen-Einrichtungen
Kleiderschränke
Vertikows
Waschtische
Nachtschränkchen
Bettstellen
Spiralfeder-Matratzen
Tapeten
in großer Auswahl
Warenhaus S. Rosenau Sachenburg

Trauer-Anzeigen verschiedener Ausführung fertigt
Buchdruckerei Th. Kirchhöbel, Sachenburg
Maurer und Erdarbeiter
können noch Beschäftigung finden bei der
erweiterung **Gust. Berger & Cie.,** Sachenburg
Meldungen beim Polier auf der Baustelle.
Leute aus dem Hilfsdienst können übernommen werden.

Joseph Sahmann, Baugewerkmeister
Altenkirchen.
Eigene, selbständige
Köchin
oder
Wirtschafterin
die für etwa 30 Personen einfach bürgerlich kochen kann, zum 1. Juli für keine Kost zu suchen.
Ebenso ein
junges Mädchen
für Hausarbeit, nicht unter 17 Jahren gesucht.
Solingen, Coppelshoff
Wupperstr. 100.
Hotel zur Krone
Ananas
Bowle
Särg
in allen Ausfüh-
sogar tiefen-
Eigene Anstalt
Ferd. Eich
Sachenburg
wird bestens be-